Die Dr.-Engel-Realschule in Eislingen engagiert sich gegen Cybermobbing

Description

Die Dr.-Engel-Realschule in Eislingen engagiert sich gegen Cybermobbing

Fast jedes dritte Kind war oder ist schon von Mobbing betroffen. Die Folgen der andauernden HÃ¤nseleien sind oft verheerend und reichen bis zum Selbstmord.

Die Zahlen aus einer Umfrage unter 345 SchÃ¼lern der Dr.-Engel-Realschule lassen aufhorchen. Acht Prozent gaben zu, selbst schon MitschÃ¼ler gemobbt zu haben. 28 Prozent gaben an, an Mobbing beteiligt gewesen zu sein. Und 33 Prozent der Umfrageteilnehmer erklÃ¤rten, dass derzeit jemand aus der Klasse gemobbt werde.

Die Zahlen sind alarmierend

Diese Zahlen zeigen eines ganz deutlich: Mobbing, also das dauerhafte HÃ¤nseln und AusschlieÃ?en eines Kindes von den Klassenkameraden, ist keine Randerscheinung unter Kindern und Jugendlichen.

â??Es vergeht keine Woche, in der nicht irgendeine Meldung bei mir eingehtâ?•, berichtet der Schulleiter Andreas Schlaiss. Vor allem seien es Beleidigungen, die Ã¼ber das Mobiltelefon in sozialen Netzwerken oder Messengerdiensten verbreitet wÃ¼rden, weiÃ? er. Oft handele es sich dabei aber um keine Beleidigungen, die Ã¼ber einen lÃ¤ngeren Zeitraum erfolgten.

Die Kinder finden es witzig

Die Beispiele der harmloseren Beleidigungen reichen von â??Wenn ich dich sehe, kriege ich Augenkrebsâ?• Ã¼ber â??Deine Kleidung kommt aus dem Mittelalterâ?• bis hin zu â??Eselarschâ?•. Dass sich die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf die Ã¶ffentlich vorgestellten Beispiele aus dem Alltag der ChatverlÃ¤ufe der Kinder ganz wesentlich von der der Erwachsenen unterscheiden, wurde am Abend der Zertifikatsverleihung an den Reaktionen innerhalb des Publikums deutlich. WÃ¤hrend die Erwachsenen entsetzt auf die vorgestellten ChatverlÃ¤ufe reagierten, riefen die Beispiele fÃ¼r Beleidigungen unter den Kindern und Jugendlichen groÃ?e Heiterkeit hervor. Die PrÃ¤ventionsarbeit tut also weiter dringend Not. Das Mobbing bedarf offenbar einer bestÃ¤ndigen BekÃ¤mpfung. Neu ist das PhÃ¤nomen nicht. Allerdings hatten die Mobbingopfer frÃ¼her nach der Schule, an Wochenenden oder in den Ferien, ihre Ruhe. Durch das Internet sind die Gemobbten inzwischen jedoch rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche den Angriffen der MitschÃ¼ler ausgesetzt.

Im Falle des Bekanntwerdens eines beleidigenden Chatverlaufes wÃ¼rden GesprÃ¤che der Beteiligten und den Eltern gefÃ¼hrt, erklÃ¤rte Schlaiss. â??Wir versuchen, es schulintern abzustellenâ?•, sagte er. Eine MÃ¶glichkeit, das Mobbing mit dem Smartphone zumindest einzuschrÃ¤nken sei, die Handynutzung wÃ¤hrend der Schulzeit zu verbieten. Allerdings kÃ¶nne ein Einhalten des Verbotes nicht immer und Ã¼berall kontrolliert werden, gab der Rektor zu.

Kontrolle ist kaum mÃ¶glich

Was passiert, wenn das Mobbing nicht mehr schulintern gelÃ¶st werden kann, erklÃ¤rte der PrÃ¤ventionsbeauftrage der Polizei, Ralf Liebrecht. â??FÃ¼r Kinder sind solche Sachen relativ normal gewordenâ?•, sagte er Ã¼ber die zuvor gezeigten ChatverlÃ¤ufe. Dass beleidigende Aussagen jedoch auch strafrechtlich geahndet werden kÃ¶nnen, sei vielen nicht bewusst. Der Polizist hatte eine ganze Liste an Paragraphen dabei, gegen die beim Cybermobbing verstoÃ?en wird. Eine Ursache fÃ¼r die Verrohung der Sprache der Kinder und Jugendlichen untereinander sieht der PrÃ¤ventionsbeamte auch in negativen medialen Vorbildern. â??Sie wollen nicht wissen, wie Ihre Kinder untereinander redenâ?•, ist sich Liebrecht sicher. Mit dem eigenen Smartphone erhalten schon die Kleinsten Zugang zu allen Inhalten des Internets.

TatsÃ¤chlich angezeigt wÃ¼rden nur sehr wenige FÃ¤lle, berichtete Liebrecht. â??Die Schulen leisten viel Arbeit, dass es nicht zu einer Anzeige kommeâ?•, erklÃ¤rte er.

Oft kÃ¶nne das Problem noch schulintern gelÃ¶st werden. Und wenn nicht, mÃ¼ssten Eltern das Gesetz in aller Regel auf dem zivilrechtlichen Weg zur Geltung bringen, weil die Staatsanwaltschaften Mobbing unter SchÃ¼lern kaum verfolgten. Dabei sei die Ermittlung eines Smartphones im Rahmen der polizeilichen Arbeit in aller Regel problemlos mÃ¶glich, so Liebrecht. Eine zuverlÃ¤ssige Verschleierung der IdentitÃ¤t im Internet Ã¼bersteigt dann doch die technischen FÃ¤higkeiten der meisten SchÃ¼ler.

Oft bleibt Mobbing lange unerkannt

Oft wÃ¼rden Eltern und Lehrer vom Mobbing lange Zeit nichts mitbekommen. In der eingangs erwÃ¤hnten Umfrage gaben 73 Prozent der SchÃ¼ler an, ihr Handy keinesfalls entschlÃ¼sselt an die Eltern herauszugeben. Wer TÃ¤ter und wer Opfer ist, bleibt also lange im Dunkeln. Erst wenn sich beim Opfer physische Folgen wie stÃ¤ndiges Bauchweh oder eine Verschlechterung der Noten

zeigten, wÃ¼rden Eltern und Lehrer auf das Problem aufmerksam. Der Referent des BÃ¼ndnisses gegen Cybermobbing, Moritz Scherzer, erklÃ¤rte, wie Eltern den Medienkonsum ihrer Kinder kontrollieren kÃ¶nnten. So sollte geregelt werden, zu welchen Zeiten die Handynutzung erlaubt oder nicht erlaubt ist. AuÃ?erdem sollten die Nutzungsbedingungen der Apps gelesen werden. So steht beispielsweise in den Nutzungsbedingungen von WhatsApp, dass das Programm erst ab 16 Jahren erlaubt ist.

Die Eltern sollten ferner die Sicherheitseinstellungen ihrer Internetverbindung prÃ¼fen. Ferner sollte den Kindern ein Freizeitangebot mit Sport oder Musik gemacht werden, empfahl Scherzer. Und zuletzt sei es wichtig, den Kindern die Mediennutzung vorzuleben. â??Man muss nicht essen und gleichzeitig E-Mails beantwortenâ?•, erklÃ¤rte der Referent.

Ob die Tipps tatsÃ¤chlich alltagstauglich sind? Zweifel daran kamen durch die meist heiteren Reaktionen der Kinder auf die AusfÃ¼hrungen des Referenten auf. Offenbar haben die meisten Kinder und Jugendlichen den Kampf um einen freien und unbegrenzten Internetzugang im Elternhaus lÃ¤ngst gewonnen.

Link zum Artikel:
https://www.lokalmatador.de/fileadmin/user_upload/Lokalmatador/ePaper/Download/eislingen_2019_23-1562590707bdabe.pdf
(Stand: 06.06.2019)

Date Created
6. Juni 2019